Liebe Gemeinde! Heute können wir ***„Hören“*** als zentrales Wort über die Texte setzen.

Das Wort springt beim Lesen nicht sofort ins Auge. Doch vom Hören – Wahrnehmen, geht der Weg zum Erfahren und Verstehen, aber auch zum Horchen – Gehorchen und Handeln. Sich um das rechte Hören mühen, steht am Beginn eines jeden Glaubensweges.

Martin Luther sagt: „Die Weitergabe des neuen Lebens [des Glau­­bens] ist nicht abhängig von der Qualität der Verkün­diger, son­dern von der aufrichtigen Bedürftigkeit dessen, der Gottes Wort hört, der neu­es Leben begehrt und es in der Vergebung seiner Sünden annimmt.“ Horst-Klaus Hofmann, der Gründer der evan­gelisch-ökumenischen Kom­­munität OJC, kommentiert dieses Lutherwort so: „Gottes Vergebung hält uns le­ben­dig und macht es möglich, dass wir einander annehmen, ertragen und [Gott] mit uns zu seinem Ziel kommt, obwohl wir alle untauglich sind für das Reich Gottes.“[[1]](#footnote-1)

Hören – horchen – gehorchen – handeln; diese Reihenfolge verbindet nach Luthers Wort die Bitte um die Vergebung der Sünden – Empfang des Bußsakramen­tes – mit dem Hören des Wortes Gottes.

Abraham – *die erste Lesung* – ist dafür ein Beispiel. Er hört auf Gott; aus seinem Hören wachsen Verstehen und Horchen – Gehorchen, das sich im konkreten Tun aus dem Glauben zeigt. Abrahams Glaube ist Vertrauen und Hoffnung, aber auch Wagnis in Zukunft hinein, in die Zukunft hinein, die Gott ist. Unser Wort Glauben kommt aus der indogermanischen Wortwurzel ‚leubh‘ – ‚lieb haben‘, ‚für lieb erklären‘, auch ‚gutheißen‘. Das lateinische ‚credo‘ kommt von ‚cor dare‘ – das Herz geben. Glauben bedeutet also: ‚Gott lieb haben, Gott loben, IHM sein Herz schenken‘. Und weil Abraham sich ganz auf diesen Gott einlässt, IHM sein Herz gibt, kommt der HERR ihm entgegen und schließt einen Bund mit ihm. Ja, Gott verpflichtet sich dem Abraham gegenüber.

In die österliche Bußzeit, die Vorbereitungszeit auf Ostern, gehört auch der Empfang des Bußsakramentes, damit wir wieder besser und tiefer auf Gottes Wort hören können, IHM neu unser Herz schenken. Gott wartet darauf, dass wir zu IHM umkehren, ER uns die Vergebung schenken kann, den Bund mit uns erneuern kann.

Auf der Wallfahrt Magdeburg – Klüschen Hagis (Eichsfeld) sagte eine Jugendliche es so: „Zur Beichte zu gehen ist wie die Erneuerung des Bundes, den Gott mit mir in der Taufe geschlossen hat. Danach kann ich IHN wieder besser hören.“ Diese Worte können auch uns Mut machen, den Weg der Neuorientierung im Bußsakrament, dem Sakrament der Ver­söhnung zu gehen.

Im *Evangelium* hieß es: „Auf IHN sollt ihr hören.“ (Lk 9,35) Jesus ist Gottes Wort und Wahrheit in einer unüberbietbaren Form für uns – Wort Gottes, das wir anfassen, berühren können – bis heute beim Empfang der Eucharistie, egal ob wir die Form der Mund- oder der Handkommunion wählen.

Das Wort Gottes – den λογος – können wir nur mit der gesammel­ten Aufmerksamkeit eines Herzens hören, das zum Horchen – Gehorchen bereit ist. Liegt hier ein Grund für die verbreitete Unfähigkeit zum guten und richtigen Hören und Zuhören, zum Verstehen der Heiligen Schrift? Der heilige Benedikt spricht im Prolog seiner Regel davon, dass wir „mit dem aufgeschreckten Ohr unseres Herzens hören“ sollen. (RB Prol 9)

Auch die Jünger, die mit Jesus auf dem Berg der Verklärung sind, müssen das rechte Hören üben. Von den Synoptikern berichtet nur Lukas, dass die Jünger eingeschlafen sind und dann wach werden. Hier liegt eine Parallele zum Garten Getsemani vor, die Lukas bewusst setzt. So wird bereits bei der ersten Leidensankündigung der Bogen bis zur Vollendung des Weges Jesu gespannt. Denn es ist der irdische Jesus, der mit den Jünger auf den Berg gestiegen ist, derselbe, den sie dann am Ölberg als den leidenden Gottesknecht sehen werden. Jesus wollte die Jünger auf den bevorstehen­den Leidensweg vorbereiten und stärken, indem Er ihnen Seine Herrlichkeit zeigt. Durch das Gespräch mit Mose und Elija – Gesetz und Propheten – macht ER deutlich, dass Sein Weg mit dem Willen des Vaters übereinstimmt.

Die Wolke, die Jesus und dann auch die Jünger einhüllt, ist Zeichen für Gottes Gegenwart, zugleich aber auch deren gnädige Verhüllung. Denn kein Mensch kann Gott sehen und am Leben bleiben. Die Jünger sind fasziniert und zugleich voller Angst: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.“Doch dann: „Sie aber fürchteten sich als sie in die Wolke hineingerieten.“ (Lk 9,33-34) Die Erfahrung der Nähe Gottes ist faszinierend und erschreckend zu­gleich. Das ist auch ein Grund, warum die Heiligen so oft zur Beichte gehen. Vom heiligen Franziskus wird berichtet, dass er wöchentlich das Bußsakrament empfing. In der Nähe Gottes sehen die Heiligen ganz klar, wer sie sind und wie weit ihr Weg zu Gott noch ist. Im Empfang des Bußsakramentes erfahren sie, wie gnädig Gott immer neu an ihnen handelt, wie ER sie immer wieder neu in die Taufgnade einsetzt, aus der sie durch die Sünde herausgefallen sind. Deshalb stellen sich die Heiligen Gott kompromisslos zur Verfügung. – Darum wirbt auch Papst Franziskus immer neu, wenn er uns auffordert, an die Ränder zu gehen.

Wer klar seine eigene Sündenverfallenheit sieht, wer um die Unzulänglichkeit seines eigenen Mühens weiß, kann auf den Gedanken der Leibfeindlichkeit kommen. In der Gemeinde in Philippi – *zweite Lesung* – gab es Leute, die ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Leib hatten. Das hat es immer gegeben: Menschen, die ihren Leib übermäßig wichtig nehmen und andere, die ihn verachten und zum Niemandsland erklären. Sie sind dann nicht für die Verfehlungen des Leibes, etwa auf dem Gebiet der Sexualität verantwort­lich, so meinen sie. Die Manichäer, zu denen auch der junge Augustinus vor seiner Bekehrung gehörte, sind eine deutliche Ausformung dieser Irrlehre. Von solchen Menschen sagt der Apostel: „Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch; (man könnte auch sagen: ihre Sexualität, ihr Aussehen usw.) und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn.“ (Phil 3,19) Beides – die Vergötterung des Leibes wie auch seine Verachtung – ist verhängnisvoll, falsch und unchristlich. Im Tiefsten steckt hinter einer solchen Haltung die Verweigerung den Schöpfungsauftrag, den Gott uns gegeben hat, zu leben. Denn **in** diesem Leib sollen wir den Weg zum Leben gehen. Christus hat zwar durch Seinen Kreuzestod und Seine Auferstehung unsere gegenwärtige Existenz in Frage gestellt, aber nur, weil ER für uns etwas Besseres hat: ER will uns endgültig retten und in Sein ewiges Leben hineinnehmen. ER wird – wie es Paulus sagt – „unseren armseligen Leib verwandeln... in die Gestalt seines verherrlichtes Leibes.“ (Phil 3,21) Das Sein bei, mit und in Gott ist unsere Zukunft, nicht unser Herumkrebsen hier auf dieser Erde.

Hier bereiten wir uns aber darauf vor! Amen.

1. Vgl. Salzkorn 6/2003, Seite 266 [↑](#footnote-ref-1)